

Oswald W. Hahn, Kandern

Für den kommenden Dienstag steht im Kalender „Heilige drei Könige“ und da kommt doch die Frage auf:

Was sind das für Menschen und wo kamen sie her?

Was in der bekannten Weihnachtsgeschichte im Lukas-Evangelium nicht berichtet wird sondern nur bei Matthäus, das haben wir gerade in der Schriftlesung gehört.

Die Weisen aus dem Morgenland.

Das waren hoch gebildete Männer aus Medo-Persien, also aus dem heutigen Iran oder Irak. Man kennt sie aus den altkirchlichen Schriften als die sogenannten „Heiligen drei Könige“ Kasper, Melchior und Balthasar. Und ob es sich dabei um drei Weise handelte, wie hier auf dem Bild dargestellt, ist im biblischen Bericht nicht erwähnt. Vielleicht könnte man an den drei großen Geschenken ablesen, dass es auch drei gut situierte Schenkende gab.

Ob sie im Stalle ankamen könnte auch etwas anders gesehen, wenn man bedenkt, dass am Ende des Berichts über die Weisen aus dem Morgenland steht ...

11 Sie gingen in das Haus und fanden das Kind mit seiner Mutter Maria.

Das was Gott uns darüber hinterlassen hat, haben wir gerade in der Schriftlesung gehört und dieser Bericht kann auch noch heute eine Motivation für unser Glaubensleben sein.

In der Predigt beschäftigen wir uns darum einmal mit den folgenden Versen aus der Schriftlesung:

Math. 2, 1-2:

1 Jesus wurde in der Stadt Bethlehem in Judäa während der Herrschaft von König Herodes geboren. In dieser Zeit kamen einige Sterndeuter aus einem Land im Osten nach Jerusalem und fragten überall:

2 »Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihn anzubeten.«

Dann folgt der Bericht über König Herodes und sein Verhalten ... und weiter lesen wieder wir die Verse 9-11:

9 Nach diesem Gespräch machten die Sterndeuter sich auf den Weg. Wieder erschien ihnen der Stern und führte sie nach Bethlehem. Er zog ihnen voran und blieb über dem Ort stehen, wo das Kind war.

10 Als sie den Stern sahen, war ihre Freude groß.

11 Sie gingen in das Haus und fanden das Kind mit seiner Mutter Maria, sanken vor ihm auf die Knie und beteten es an. Dann öffneten sie ihre Truhen mit Kostbarkeiten und beschenkten es mit Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Drei Gedanken mögen uns nun wieder bei der Betrachtung dieses Textes leiten:

- ① Gott wendet sich Fremden zu
- ② Ein Wegweiser, der nicht in die Irre führt
- ③ Die Anbetung Jesu

Nun zum ersten Gedanken.

① Gott wendet sich Fremden zu

Der Urtext bezeichnet die Weisen aus dem Morgenland als Magier, was jedoch nicht heißt, dass es sich hierbei um Wahrsager und Zauberer handelte. Es waren vielmehr Angehörige einer besonderen Priester- und Gelehrtenklasse, die sich u. a. auch besonders mit Naturwissenschaften und der Sternkunde beschäftigten. Sie waren keine Könige, sondern sie dienten ihrem König als Ratgeber und halfen bei den Staatsgeschäften.

Ausgerechnet diesen fremden Gelehrten begegnet Gott und weist sie auf den neugeborenen König hin – waren sie doch Heiden,

die fremden Göttern dienten und noch dazu Astrologie, also Sterndeutung betrieben. Es hätten doch auch andere diesen Stern entdecken und ihm folgen können, wie z.B. fromme Juden und Schriftgelehrte in Jerusalem. Das ist alles schon ziemlich ungewöhnlich, wo sich Gott doch eigentlich in besonderer Weise seinem Volk Israel zugewandt hatte. In Israel hatte doch keiner von dieser besonderen Geburt in Bethlehem Notiz genommen – bis auf die damals verachtete Berufsgruppe der Hirten.

Israel wollte von Jesus nichts wissen und lehnte Ihn ab, andere hingegen nahmen Jesus auf und glaubten an Ihn.

„Er kam in sein Eigentum; und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, denen, die an seinen Namen glauben ... (Johannes 1,1)

Es ist ein großes Geschenk, dass wir zu Gott kommen dürfen. Es ist allein Gottes grenzenlose Liebe und Gnade, die Menschen die Wiedergeburt schenkt und sie willig macht, als Seine Kinder Jesus nachzufolgen.

Diese unbegreifliche Liebe gilt dabei nicht einem besonderen Volk, sondern Menschen aus allen Völkern und Rassen. Denn bei Gott ist kein Ansehen der Person.

Wie auch später in den Tagen der ersten Gemeinde, wird hier deutlich, dass Gottes Heil nicht nur dem Volk Israel, sondern auch den Heidenvölkern gilt.

Alle Menschen sind gerufen, Jesus zu suchen und Ihn anzubeten.

So wendet sich Gott auch heute noch den Menschen zu, die ferne von ihm sind um sie zu Jesus zu führen. Und dabei muss man nicht erst ein „guter“ Mensch werden oder muss bestimmte Voraussetzungen erfüllen, um von Gott beachtet zu werden.

Nein, Gott wendet sich sogar ganz bewusst den Sündern zu, denn sie brauchen Jesus. Die Kranken brauchen einen Arzt und nicht die Gesunden!

So ruft Gott Heiden und Ungläubige, verstrickt in manche Sünden, um ihnen das Heil zu bringen.

Gott wendet sich Fremden zu, also solche, die weit von Ihm entfernt sind, und zieht sie zu sich aus Liebe.

② Ein Wegweiser, der nicht in die Irre führt

Aber wie sind diese Weisen nun zu Jesus gekommen?

Gott begegnet uns Menschen ganz individuell und holt uns da ab, wo wir gerade stehen und gibt Wegweisung.

Er tritt unvermittelt in unser Alltagsleben und redet auch durch bestimmte Situationen in unser Leben hinein.

Den Hirten und den Weisen begegnet Gott bei ihrer Alltagsbeschäftigung.

- Die Hirten vernahmen Gottes Reden bei den Schafen auf dem freien Feld.
- Die Weisen vernahmen Gottes Reden, als sie nach Sternen und besonderen Konstellationen forschten – und dieser eine besondere Stern weckte das Interesse der Weisen.

In ihrer persisch-babylonischen Kultur deutete man ungewöhnliche Himmelserscheinungen unweigerlich auf besondere Ereignisse, so auch die Geburt eines Herrschers.

Wir wissen jedoch nicht im Einzelnen, was sie letztlich bewog, nach Jerusalem zu reisen oder durch den Stern auf den König der Juden zu schließen.

Möglicherweise hatten sie von Juden in der Diaspora auf den kommenden Messias, den König der Juden, gehört oder selber gelesen und wollten mehr darüber wissen.

Gott hat Himmelskörper geschaffen, um den Menschen dadurch Zeichen und Orientierung zu geben. „*Und Gott sprach: Es werden Lichter an der Feste des Himmels, die da scheiden Tag und Nacht und geben Zeichen, Zeiten, Tage und Jahre*“ (1. Mose 1,14).

Ohne die Hilfe von Sternen und der Sonne als Navigationsmittel wären die alten Seefahrer und Entdecker verloren gewesen. Aber das Suchen nach Zeichen am Himmel hat Grenzen. Das Betreiben von jeglicher Astrologie mit Horoskopen und Zukunftsdeutungen ist Sünde und vor Gott ein großer Greuel. Gott allein bestimmt die Geschicke dieser Welt und jedes einzelnen. Der Weg und die Herzen der Menschen werden von Gott gelenkt und nicht von den Konstellationen der Sterne.

Es ist erschreckend zu sehen, dass sich auch heute über die Jahreswende herum die Menschen den abenteuerlichsten Vorhersagen der Astrologen öffnen und ihr Leben z.B. nach Horoskopen und anderen antigöttlichen Praktiken

(Bleigießen, Kartenlegen, Pendeln, Handlinienlesen u. a.) ausrichten. Und doch gebraucht der HERR auch Seine Schöpfung – wie z.B. diesen Stern – als Wegweiser für die Weisen, um den langen Weg nach Israel zu gehen. Dort angekommen, ging es zunächst nicht mehr weiter, und so erkundigten sie sich in der Hauptstadt Jerusalem nach näheren Informationen. Aber in ganz Jerusalem wusste niemand etwas von diesem besonderen Ereignis und so gingen sie zu König Herodes. Herodes aber fürchtete einen Konkurrenten und begann sogleich mit Nachforschungen und bekam durch die Schriftgelehrten den Hinweis auf Bethlehem gemäß des Propheten Micha.

Listig versuchte Herodes, die Weisen für seine Zwecke zu missbrauchen. Nichts aber konnte sie vom rechten Weg abbringen. Sie folgten konsequent dem Schriftwort nach Bethlehem, wo sie wiederum der Stern exakt zum Haus des Neugeborenen führte. Aber wie tragisch, dass die Schriftgelehrten zwar den Hinweis gaben, aber das Wort doch nicht ernst genug nahmen, um sich den Weisen auf dem Weg nach Bethlehem anzuschließen. Ist dieses Verhalten nicht auch heute noch anzutreffen?

Dennoch suchen auch heute Menschen nach verlässlichen Wegweisern. Leider gibt es heute ja viele Wegweiser und auch jede Menge „Sterne“, die hell leuchten und einladen, ihnen zu folgen.

Doch ob es einzelne Menschen oder Ideologien sind, es sind allesamt Irrlichter, die nicht das Leben, sondern den Tod bedeuten. Nur: welcher Wegweiser ist zuverlässig und führt ans Ziel?

Gott, der heilige Geist, gibt den Menschen deutliche Zeichen, damit sie zu Jesus finden.

Da sind vielleicht gläubige Freunde, die den Weg weisen, oder besondere Umstände und Situationen, die Gottes Reden beinhalten.

Denken wir an Unfälle, Krankheiten, Lebenskrisen und andere Notfälle, durch die Gott zu Menschen redet und sie zum Nachdenken bringt. Der alles entscheidende Wegweiser ist und bleibt natürlich Gottes Wort. Die Bibel ist ein hell leuchtender Stern, ein Licht auf dem Weg in der Dunkelheit.

Sie ist die einzige Wahrheit und Autorität in einem Dickicht von Lüge und Verführung.

Wohl dem, der dem Wort Gottes vertraut und sein Leben darauf ausrichtet und sich durch nichts beirren lässt. Und so wie die Weisen erlebten, dass sich die Schrift vor ihren Augen erfüllte, so bekommen auch wir immer wieder die Bestätigung, dass Gottes Wort wahr ist und Bestand hat, auch wenn alles andere um uns herum ins Wanken gerät und es durch manche Lehren Verwirrung gibt.

Die Schrift ermahnt uns in diesem Zusammenhang, nüchtern zu sein und alles zu prüfen und so fragwürdigen Sonderoffenbarungen und Eindrücken sehr zurückhaltend zu begegnen. Der Weg der Weisen war lang und sehr beschwerlich, zudem hatte Herodes zerstörerische Pläne.

Aber die Weisen hielten stand und hörten nur auf das Wort Gottes, der ihnen im Traum die nötigen Instruktionen gab und sie vor Herodes bewahrte.

Es gibt wohl viele Wege, die nach Rom führen, aber nur ein Weg führt zum Himmel, und der heißt Jesus Christus.

Er ist das fleischgewordene Wort (*Johannes 1,14*), und damit ist Er der Weg, die Wahrheit und das Leben (*Johannes 14,6*).

Es ist schon beeindruckend, mit welcher Beharrlichkeit die Weisen einem Stern folgen und sich durch nichts vom Weg zu Jesus abbringen lassen.

Haben wir auch das Ziel, nämlich Jesus, allezeit fest im Visier, oder lassen wir uns ablenken?

Das lebendige Wort Gottes, Jesus Christus, ist der einzige Wegweiser, der nicht in die Irre führt.

③ Die Anbetung Jesu

Die Weisen nahmen größte Strapazen und Gefahren auf sich, um Jesus zu finden und um den neugeborenen König anzubeten und mit kostbaren Gaben zu beschenken.

Es ging also nicht nur darum, neugierig nachzuschauen, sondern Anbetung wurde daraus, denn als sie den neugeborenen König endlich erreichten, waren sie erfüllt von unbeschreiblicher großer Freude. Der Heilige Geist öffnete ihnen die Augen. Sie spürten, hier war heiliger Boden, und hier war nicht irgendein Kind, sondern der lebendige Gott war zu ihnen auf die Erde gekommen. Sie wussten, sie hatten Audienz beim höchsten König. Das führte sie in tiefste Anbetung, und die Begegnung mit Jesus veränderte ihr Leben. Wir feierten den wichtigsten Geburtstag der Welt. Wir feiern Jesus und freuen uns darüber, dass Gott sich erniedrigt hat, indem Er zu uns auf die Erde gekommen und Mensch geworden ist.

Aber nehmen wir uns auch Zeit, so zu handeln, wie die Weisen es taten?

Weihnachten würde dann doch auch heißen „Anbetung Jesu“!

Oft haben wir stattdessen nur unsere ellenlangen Wunschlisten vor Ihm ausgebreitet. Fürbitte, Bitten und Flehen ist ja nichts Falsches, aber welche Haltung bestimmt dabei unser Herz? Oft geht es uns nur um uns selbst: „Herr, gib mir dies und zeig mir jenes.“ Natürlich dürfen wir Jesus unsere Anliegen bringen, aber Gebet geht doch noch viel tiefer. Die Weisen kamen und huldigten dem Kind, so wie man einem König Ehre gibt.

Wie im Orient üblich, warfen sie sich dabei der Länge nach vor Jesus nieder und berührten mit der Stirn den Boden. Das war ein Zeichen der absoluten Demut, Unterwürfigkeit und Hingabe.

So ein Verhalten passt natürlich nicht in unsere Zeit, und selbst in der Christenheit tut man sich bisweilen schwer, Gottes absolute und souveräne Herrschaft vollkommen anzuerkennen. Wir sehen uns doch viel lieber in der Rolle des fast gleichwertigen Partners. Kann es sein, dass uns da bisweilen etwas abhanden gekommen ist?

Sollten wir uns nicht auch wie die Weisen demütigen und vor Jesus niederwerfen und Ihn anbeten?

Er ist der Schöpfer des Universums, der HERR der Welt. Er ist Gott, und Ihm steht die Anbetung zu.

Weihnachten ist leider zu einem Fest des Konsums verkommen. Geschenke haben das Kind in der Krippe zugedeckt. Auch die Weisen kamen nicht mit leeren Händen zu Jesus, sie brachten Geschenke mit, die aber anders sind. Diese kostbaren Geschenke sind nur eines Königs würdig: Gold, Weihrauch und Myrrhe.

Allen voran das **Gold**, das wertvolle Edelmetall. Sind wir bereit, unser Kostbarstes Jesus zu geben?

Da gibt es eine Geschichte eines kleinen Afrikaner-Jungen. Als in seiner Gemeinde ein Opfer erhoben wurde, um Jesus damit etwas Besonderes zu schenken, bat er, dass man den Teller tiefer halten solle, so tief, bis er sich schließlich selber darauf stellen konnte. Sein ganzes Leben wollte er Jesus zur Verfügung stellen.

Und das erinnert doch stark an Römer 12 Vers 1, den ich hier aus der NGÜ einmal lese:

Ich habe euch vor Augen geführt, Geschwister, wie groß Gottes Erbarmen ist. Die einzige angemessene Antwort darauf ist die, dass ihr euch mit eurem ganzen Leben Gott zur Verfügung stellt und euch ihm als ein lebendiges und heiliges Opfer darbringt, an dem er Freude hat. Das ist der wahre Gottesdienst, und dazu fordere ich euch auf.

Das zweite Geschenk ist **Weihrauch**, ein Harz ähnlicher Stoff, der auf dem Feuer verbrannt wird und dabei einen Wohlgeruch erzeugt.

Im Tempel wurden dem HERRN Rauchopfer dargebracht, um Versöhnung zu bewirken. Jesus selbst ist für uns zum Opfer geworden und hat die Versöhnung bewirkt. Natürlich denken wir dabei an Anbetung und Lobpreis, der wie der Rauch eines Opfers zu Gott emporsteigt - letztlich aber sollte unser ganzes Leben ein Opfer und damit ein Wohlgeruch für Christus sein.

Als letztes ist von **Myrrhe** die Rede. Ein eigenartiges Geschenk, eine kostbare Salbe, die eigentlich zum Einsalben von Leichnamen verwendet wurde. Das zeigt uns: Weihnachten und Ostern gehören zusammen! Es erinnert uns daran, dass Jesus auf die Welt kam, um für uns zu sterben, damit wir leben.

Zusammenfassung

Gott wendet sich Fremden zu, die weit von ihm entfernt sind und zieht sie zu sich aus Liebe.

Ein Wegweiser, der nicht in die Irre führt.

Gottes Wort, Jesus der Herr, ist der einzige Wegweiser, der zum Leben und nicht in die Irre führt.

Die Anbetung Jesu Christi

Er hat uns alles geschenkt - und mit seinem Sohn Jesus Christus hat uns der Vater das größte und kostbarste Geschenk gemacht, ein Geschenk für die Ewigkeit!

Darum gehört unser Leben IHM – zur Ehre und Anbetung seiner Majestät und Herrlichkeit!

AMEN